

hatte allerdings auf ihn Einfluß, insofern Knoller bei ihm eine feinere Behandlung der Gegenstände, wenn man will eine ästhetisch-harmonischere, kennen lernte. Dabei ging jedoch sein gesunder Idealismus nicht verloren; er erhielt sich eine ungebrochene Energie der Naturkraft und übertrug jenen an Vielseitigkeit und Reichthum der Phantasie. Das aufrichtige religiöse Gefühl, welches er aus Tirol mitgebracht, bewahrte er sich auch in der Außerlichkeit des Barockstils, so daß man es dem zarteren Mergs gegenüber gern übersieht, wenn hie und da ein bischen alperischer Ungeschlachtheit bemerkbar wird.

Im Ferdinandeum sind die Meister des Barockstils, welche gerade durch die letzte Ausstellung in Wien zu verdienter Ehre gelangten, noch nicht entsprechend vertreten; man muß endlich der Abneigung gegen die sogenannte Zopfzeit entsagen, gab es auch damals — und überhaupt — keine tirolische Kunst im engeren Sinne des Wortes, so gab es doch viele bedeutende tirolische Künstler, die nicht bloß die Kirchen des Landes mit ihren Werken ausstatteten, sondern auch dem Lande in der Fremde Ehre machten. Wir möchten es für eine dringende Pflicht des Ausschusses des Ferdinandeums halten, nach dieser Richtung die Galerie mit allen Mitteln zu ergänzen, und wenn wir auch manche Ankäufe von Schnitzereien nicht abschätzig beurtheilen, so scheint uns eine Thätigkeit in jenem Sinne doch erspriesslicher, ja nothwendiger.

In Neuhauser's bekannter Glasmalereianstalt wurde soeben das prachtvolle Fenster vollendet, welches Kaiser Franz Joseph für die deutsche Nationalkirche zu Rom all'anima stiftete. Bei der Breite von  $2\frac{3}{4}$  Meter schließt es in der Höhe von  $8\frac{1}{2}$  Meter mit einem Rundbogen ab. Diesen erfüllen zwei Vierpässe in Kreisen; Engelsköpfe blicken daraus hervor. Das Fenster zerfällt der Länge nach in drei Abtheilungen, die in gleicher Höhe im Rundbogen abschließen. In der mittleren Abtheilung sitzt Maria unter einem Baldachin vor einer Nische auf einem reichen Throne; er ist so wie die Flügel rechts und links mit ihren Aufsätzen in der schönsten Renaissance gebaut; zu Füßen der gekrönten Madonna, auf deren Schooß der Christusknabe segnend den Arm hebt, breitet sich ein reicher Teppich. Rechts und links schweben je ein Engel mit dem Nimbus um das Haupt, den Leib mit einem langen wallenden Gewande verhüllt. Der rechts reicht hilfreich der männlichen Seele die Hand, der links zieht am Rosenkranz die weibliche aus dem Fegfeuer empor. Den untersten Raum der Mitte füllt in einem Kreise das Kaiserwappen von Oesterreich. Die ganze Komposition, zu welcher Ludwig Seitz in Rom den Karton und die Farbenskizze lieferte, ist wohl erwogen, die Stimmung nach Licht und Schatten, die Harmonie der Farben ausgezeichnet. Es ist ohne Frage das Meisterwerk, welches aus der Anstalt hervorging.

Mit der Glasmalerei hat Herr Neuhauser eine

Anstalt zur Verfertigung von Mosaiken in venetianischer Weise verbunden. Man ist gerade damit beschäftigt, nach der Zeichnung des Professor Trentwald Mosaiken für den Altar der Wiener Botivkirche auszuführen: Christus in der Mandorla und anbetende Engel.

Der Maler Aloys Plattner ist mit der Zeichnung der Kartons für die großen Fresken beschäftigt, welche die Seiten des Chores der Kirche zu Götz in Vorarlberg schmücken sollen. Rechts wird die Ausgießung des heiligen Geistes, links die Menschwerdung dargestellt; zur Krippe eilen die Könige und die Hirten, über der Krippe schweben Engel in der Glorie mit den Symbolen des Leidens. Wenn man die Entwürfe von Plattner und seinen Genossen betrachtet, so fühlt man sich diesem strengen religiösen Ernst gegenüber aus dem Realismus unserer Zeit fast um ein Jahrhundert zurückversetzt.

Schließlich wollen wir noch einer Ausstellung von landschaftlichen und architektonischen Studien in Aquarell gedenken, die ein talentvoller Zögling der Düsseldorf'schen Schule, Herr Edgar Meyer in Innsbruck, veranstaltete und welche bei den zahlreichen Besuchern die günstigsten Hoffnungen für seine fernere Entwicklung erweckte.

P.

### Kunstliteratur und Kunsthandel.

A. Ver Huell, Jacobus Houbraken et son oeuvre. Supplément. Arnhem, P. Gouda Quint. 1877. 8°.

Es ist immerhin mißlich, wenn sich zu einem vermeintlich abgeschlossenen Werke doch noch ein Nachtrag als nothwendig herausstellt. Bei einer so umfangreichen und mühseligen Arbeit, wie sie Herr Ver Huell mit der Abfassung eines Catalogue raisonné der Stiche von Jac. Houbraken 1875 unternommen hat, ist es jedoch begreiflich und zu entschuldigen, daß sich nach einiger Zeit durch eigenes weiteres Forschen oder durch Mittheilung von fremder Seite Zusätze und Berichtigungen zur ersten Textirung ergeben; es kommt dann auf die Art und Weise an, in welcher diese Supplemente dem Publikum vorgelegt werden. Das Vorgehen nun, welches Herr Huell in diesem Falle beobachtet, können wir leider nicht ganz billigen. Gleich nach Vollendung seiner ersten Publikation über Houbraken's Werk sah er sich gezwungen, derselben eine Anzahl von Notizen auf einem besonderen Blatte nachzusenden und 1877 veröffentlichte er ein ganz stattliches Supplementheft von 38 Seiten. Da scheint also doch die erste Arbeit etwas voreilig abgeschlossen worden zu sein, und wir sind noch immer nicht vor weiteren Ergänzungen sicher gestellt. In einer seither erschienenen Recension (Repertorium f. Kunstwiss. II, Hft. 1) sind ja mehrere Unterlassungen in dem Supplement selbst schon wieder namhaft gemacht. Die